

Andacht Kirchgemeinde Gurzelen-Seftigen zum Sonntag des 1. Novembers 2020

(Pfr. Andrea Fabretti)

Anmerkungen:

RG steht für unser reformiertes Kirchengesangbuch. Und auf gut reformierte Weise dürfen Sie mit diesen Seiten ganz nach eigenem Wissen und Gewissen umgehen. Nutzen Sie, was Ihnen behagt, und ändern Sie, was Ihnen nicht entspricht. Nur «das Wort Sie sollen lassen stahn», um es mit Martin Luther auszudrücken. Nehmen Sie sich also wenigstens die Bibeltex te zu Herzen ... Sie werden es nicht bereuen!

LITURGIE / ABLAUF

Orgelspiel oder Musikstück nach eigener Wahl oder Stille zur Sammlung
(gilt auch für alle weiteren Angaben dieser Art)

Loblied RG 558,1-5 (Du Glanz aus Gottes Herrlichkeiten)

(zum Anhören/Mitsingen: <https://www.youtube.com/watch?v=8EoUXNfR90A>)

1. Du Glanz aus Gottes Herrlichkeiten, / du bist das Licht und bist sein Quell,
vom Vater her vor allen Zeiten, / du Tag, du machst den Tag uns hell.
2. Brich an, du bist die wahre Sonne, / leucht uns mit deinem Himmelschein;
des Heiligen Geistes Glanz und Wonne / dring tief in unsre Herzen ein.
3. Christus, sei du uns Trank und Speise; / erfülle uns mit deinem Geist,
dass er im Überschwang uns weise, / wie man dich heilig-nüchtern preist.
4. Lass hell den Tag vorüber gehen: / Wie Morgen wachse frommer Sinn;
der Glaube bleib im Mittag stehen; / in keinen Abend sink er hin.
5. O Morgenglanz, o ewges Leben, / brich strahlend dir die volle Bahn.
Im Sohn hat Gott sich ganz gegeben, / im Wort sich ganz uns aufgetan.

Gebet

Guter Gott

wir danken dir, dass du uns dein Herz aufgetan hast, uns in deine Gedanken und Gefühle hast blicken lassen. Wir danken dir, dass wir von deinen guten Plänen für unser Leben, ja, für das Leben an sich und für die ganze Schöpfung wissen dürfen. Du hast dich im wahrsten Sinn des Wortes offenbart, du bist nackt und von uns gedemütigt vor uns gestanden. Und hast uns geliebt. Was muss das für eine Liebe sein?!

Dieser Liebe wollen wir uns auch heute wieder ausliefern, dir unsere Leben weihen. Denn du bist es wert und hast uns für wert erachtet. Wem sollten wir in dieser Welt sonst so blind vertrauen können, wenn nicht dir? Du bist der, der uns nie enttäuscht hat, der uns bis hierher durch alle Schwierigkeiten hindurch getragen und bewahrt hat. Und darüber hinaus mit so viel Liebe und Kraft gesegnet hat.

Begegne uns neu in diesen Zeiten der Verunsicherung, in denen wir das Gefühl haben, die Kontrolle über unsere Leben zu verlieren. Hilf du, wenn wir ausgeliefert sind. Gib uns Kraft, das zu tun, was getan werden muss, und das auszuhalten, was wir nicht ändern können. Wir wollen mit Würde durch diese Zeiten kommen. Du gibst sie uns. Du bist unsere Ehre, unsere Hoffnung, unsere Kraft. Du bist der Herr, der mein Haupt erhebt.

AMEN

Lesung

Jesaja 38,1-20 (Einheitsübersetzung):

In jenen Tagen (Anm.: als nämlich die Hauptstadt des Königreichs Juda, Jerusalem, von den Assyrern belagert wurde) wurde (der König) Hiskija (von Juda) schwer krank und war dem Tod nahe. Der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, kam zu ihm und sagte:

So spricht der Herr: Bestell dein Haus; denn du wirst sterben, du wirst nicht am Leben bleiben.

Da drehte sich Hiskija mit dem Gesicht zur Wand und betete zum Herrn:

Ach Herr, denk daran, dass ich mein Leben lang treu und mit aufrichtigem Herzen meinen Weg vor deinen Augen gegangen bin und dass ich immer getan habe, was dir gefällt.

Und Hiskija begann laut zu weinen.

Da erging das Wort des Herrn an Jesaja:

Geh zu Hiskija und sag zu ihm: So spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Ich will zu deiner Lebenszeit noch fünfzehn Jahre hinzufügen. Und ich will dich und diese Stadt aus der Gewalt des Königs von Assur retten und diese Stadt beschützen. (Anm.: Der Bericht zur Belagerung und ihrem Ausgang steht in den vorangehenden zwei Kapiteln, Buch Jesaja Kap. 36 und Kap. 37).

...

Ein Lied, das König Hiskija von Juda verfasst hat, als er nach seiner Krankheit wieder genesen war:

Ich sagte: In der Mitte meiner Tage muss ich hinab zu den Pforten der Unterwelt, man raubt mir den Rest meiner Jahre.

Ich sagte: Ich darf den Herrn nicht mehr schauen im Land der Lebenden, keinen Menschen mehr sehen bei den Bewohnern der Erde.

Meine Hütte bricht man über mir ab, man schafft sie weg wie das Zelt eines Hirten. Wie ein Weber hast du mein Leben zu Ende gewoben, du schneidest mich ab wie ein fertig gewobenes Tuch. Vom Anbruch des Tages bis in die Nacht gibst du mich völlig preis; bis zum Morgen schreie ich um Hilfe. Wie ein Löwe zermalmt er all meine Knochen.

Ich zwitschere wie eine Schwalbe, ich gurre wie eine Taube. Meine Augen blicken ermattet nach oben: Ich bin in Not, Herr. Steh mir bei!

Was kann ich ihm sagen, was soll ich reden, da er es selber getan hat? Es flieht mich der Schlaf; denn meine Seele ist verbittert.

Herr, ich vertraue auf dich; du hast mich geprüft. Mach mich gesund und lass mich wieder genesen!

Du hast mich aus meiner bitteren Not gerettet, du hast mich vor dem tödlichen Abgrund bewahrt; denn all meine Sünden warfst du hinter deinen Rücken.

Ja, in der Unterwelt dankt man dir nicht, die Toten loben dich nicht; wer ins Grab gesunken ist, kann nichts mehr von deiner Güte erhoffen.

Nur die Lebenden danken dir, wie ich am heutigen Tag. Von deiner Treue erzählt der Vater den Kindern.

Der Herr war bereit, mir zu helfen; wir wollen singen und spielen im Haus des Herrn, solange wir leben.

Lied nach eigener Wahl und Herzenslust oder kurze Stille
(Thema: Ich lobe Gott als meinen Retter und als Retter der Welt)

Andacht / Input

Predigttext, 2 Korinther 1,1-4:

Paulus, ein Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, und Timotheus, unser Bruder, an die Gemeinde Gottes in Korinth samt allen Heiligen in ganz Achaja:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

Wie haben wir uns alle gefreut, als Ende April die Infektionszahlen durch Corona wieder nach unten gingen. Und erst recht dann Ende Mai, als die erste Welle verebbt war und wir langsam wieder zu unserem (fast) normalen Leben zurückkehren konnten.

Jedenfalls keimte ab da wieder etwas Hoffnung auf.

Natürlich gab es auch damals Stimmen, die uns vor der kommenden zweiten Welle im Herbst warnten, aber alles schien doch wieder fast wie vorher zu sein. Das Coronavirus hatte einstweilen seinen Schrecken etwas verloren.

Und nun befinden wir uns schon wieder mittendrin ... und der Höhepunkt der zweiten Welle ist noch nicht einmal erreicht worden.

Wenn viele vom Lockdown betroffene Berufsleute und Unternehmer die erste Welle mit ein paar (auch schlimmen) Blessuren überstanden hatten, so stehen viele von ihnen nun hoffnungslos und am Ende ihrer Kräfte vor dieser erneuten Krise. Ich hatte letzte Woche Kontakt zu zwei Unternehmern, einen aus der Gastronomie- und einen aus der Reisebranche; beide erzählten sie mir von den letzten Absagen, die sie von Gästen, bzw. Kunden, erhalten hatten, und beide stehen sie nun gefühlt vor dem Nichts.

Auch die Sprachschule meiner Tochter in Montpellier hatte bis vor einigen Tagen ihren Betrieb mehr schlecht als recht aufrechterhalten können, aber nun sind praktisch alle Studierenden abgereist und die Schule muss dicht machen. Meine Tochter kehrt nun

einen Monat früher als geplant nach Hause zurück und der Frust ist gross. Nachdem schon Matura und Maturareise flöten gingen, ist jetzt auch ihr so ersehntes Zwischenjahr wieder in Gefahr.

So wie ihr geht es wohl vielen von uns, wenn nicht allen. Nach dem Lockdown von März bis Ende Mai schöpften wir anfangs Juni wieder Hoffnung. Das Leben war zwar noch nicht ganz wie zuvor, aber es normalisierte sich. Und nun das!

Wie viele Schicksalsschläge kann ein Mensch aushalten? Wie oft kann er nach einer Niederlage wieder aufstehen und weiterkämpfen?

Ich gebe es gerne zu: auch ich bin frustriert, zutiefst frustriert. Nach meinem sechsmonatigem Fortbildungsurlaub letztes Jahr hatte ich mich so gefreut, wieder mit neuem Elan ins Pfarramt einzusteigen – und dann die leidige Geschichte mit Corona.

In meinem familiären Umfeld gab es zwar einige Krankheitsfälle, aber Gott sei Dank keine schwereren Verläufe. Insofern erleben wir das Virus nicht viel schlimmer als eine starke Grippe. Aber für andere sieht es anders aus, und auch wenn Corona nicht gleich die Pest ist; niemand nimmt die Krankheit locker – das können wir uns gegenüber der Ärzteschaft, dem Pflegepersonal und den gefährdeten Personengruppen einfach nicht erlauben. Wir müssen uns fügen, auch wenn unser Gemeindeleben, unser soziales Leben darunter leiden – aber noch viel mehr eben viele Wirtschaftszweige. Hier stehen Existenzen auf dem Spiel!

Wie habe ich in diesen Tagen das Wort «Wirtschaft» hassen gelernt. Als ob es um «die Wirtschaft» – und damit meine ich die Ökonomie – gegen «die Gesundheit» ginge. «Wirtschaft» – das ist nicht die UBS oder Nestlé. Wirtschaft – das ist unsere tägliche Arbeit, unser Auskommen, unser Beruf. Wenn niemand arbeitet geht auch nichts mehr – gar nichts! Um so dankbarer bin ich für alle, die überhaupt noch normal arbeiten können.

Es gibt Momente, da können wir nicht viel tun; nur still sein und abwarten, bis der Sturm über uns hinweggezogen ist. Und das ist nicht leicht. Es ist nicht leicht, sich selbst als ausgeliefert, als von den übermächtigen Umständen abhängig zu erleben. Aber genau das sind wir immer wieder im Leben, und zwar nicht nur als Kleinkinder oder Greise. In diesen Momenten sind wir auf Trost – und vielleicht manchmal auch auf die Gnade unserer Mitmenschen angewiesen. Haben wir damit Mühe? Ja, haben wir.

Kürzlich besprachen wir in einer Gruppe kurz die Jahreslosung 2021, die da lautet: (Jesus Christus spricht:) *Seid barmherzig, wie auch euer Vater (im Himmel) barmherzig ist.* (Lukasevangelium 6,36).

Dabei meinte einer von uns: «Lieber als das Adjektiv "barmherzig" wäre mir "sorgsam".»

Ich kenne diese Reaktion zur Genüge: Wir mögen es nicht, wenn zwischen Menschen ein Gefälle besteht, und ein Gefälle besteht immer, wenn es um Hilfe geht. Der Hilfsbedürftige braucht Hilfe, und die stellt sich meist in der Person eines Helfers ein. Jemand ist Opfer und jemand ist Retter. Und wer von uns ist schon gerne Opfer? Eben ... Unserem modernen Stolz sind Worte wie Barmherzigkeit, Gnade, Mitleid suspekt geworden. Diese Ausdrücke unterstellen, dass einer mächtig oben und der

andere bedürftig unten steht (oder sitzt oder liegt). In unserem Gleichheitswahn ist uns dieser Gedanke zuwider. Deshalb mögen wir (oder wenigstens viele in unserer Gesellschaft) jene Worte nicht mehr. Von mir aus mag man mit unserer Sprache so verfahren – die Realität hinter den Worten ändert das indes nicht. Es wird auch weiterhin Menschen geben, die Hilfe benötigen, und (gottseidank) auch Menschen, die ihre Hilfe anbieten werden.

Aber «Hilfsbedürftiger» und «Helfer» sind unter uns Menschen ja nicht fix verteilte Rollen, sondern verschieben sich immer wieder. Ich bin im Leben immer wieder sowohl das eine wie auch das andere, je nach Umständen und je nach Situation. Und die können manchmal geradezu komisch sein. Ich stand dieses Jahr einmal vor einem Bahnhof in Italien und hatte gerade meine Kinder auf den Zug gebracht, da spielte sich vor mir auf der Strasse folgende Szene ab: Eine Autokolonne, die an mir vorüberfuhr, musste plötzlich wegen eines Fussgängers abrupt abbremsen. Der letzte in der Kolonne war ein Polizist auf seinem Motorrad. Er hatte offenbar kurz nicht aufgepasst und bemerkte die stehenden Autos vor sich erst im letzten Moment. Seine Vollbremsung geriet dementsprechend und er stürzte und schlitterte samt Töff in das vor ihm stehende Auto. Sofort waren ein Dutzend Leute bei ihm und halfen dem Unglücklichen auf. Das war ihm sichtlich unangenehm und peinlich. Er war doch der «Freund und Helfer» und nun brauchte er selber Hilfe ... Das kann offenbar etwas an die Ehre gehen, wie es schien.

Ja, diese unsere Ehre – oder sagen wir lieber; unser Ehrgefühl, aber letztlich ist es unser Stolz! Er kann uns schon sehr im Wege stehen, wenn es um Liebestaten und Barmherzigkeit geht. Oder um Trost ...

Dann denke ich an König Hiskija von Juda aus unserer Lesung, diesem grossen Reformier des Judentums im Alten Testament. Auch als König war er sich nicht zu schade, sich als hilfsbedürftig zu erkennen und seinen Gott um Gnade anzuflehen ... und er wurde erhört.

Und wie steht es mit Jesus? Auch er liess sich Barmherzigkeit gefallen. Als er wieder einmal zu Gast war und eine Frau in den Raum trat, die ihn ungefragt mit kostbarem Öl salbte und sich die anderen Gäste darüber aufregten, sagte er, jene Frau hätte seinen Leib für sein Begräbnis gesalbt und ihm damit eine Liebestat erwiesen. Dabei tut man das sonst nur mit Leichen, aber hier geschah es an einem Lebenden – allein das wäre Grund genug, um empört zu sein und ihr Mitleid als völlig deplatziert zu empfinden. Aber Jesus war weder empört noch in seinem Stolz getroffen. Er wusste, dass sie als einzige sah, was kommen würde. Und er war ihr unendlich dankbar für die ihm erwiesene Liebe. Er erlebte ihr Handeln als Trost. Es sollte der einzige menschliche Trost bleiben, den er vor seinem Martyrium erfahren würde ... und das ist nicht wenig! Darum sagte er von ihr auch, ihre Tat werde überall dort Erwähnung finden, wo seine Gute Nachricht verbreitet werden würde. Es ist die Geschichte von Liebe, Mitleid und Trost einer Frau einem Mann gegenüber – eines Menschen Gott gegenüber! Dabei kannten sich die beiden nicht einmal, jedenfalls nicht persönlich. Und doch ist der Raum von ihrer gegenseitigen Liebe erfüllt. Was hier geschieht ist eigentlich die Darstellung von Gottes Trost im Unabänderlichen: Jesus wird sterben, so, wie wir alle sterben werden, aber er wird selig sterben. Selig bedeutet; im Frieden, unerschüttert und ungebrochen, gewiss und als Sieger, weil von Liebe umfungen. Es ist Gottes

Liebe, die Liebe seines Vaters. Aber es ist auch und ausdrücklich die Liebe jener unbekanntem Frau und vieler anderer Menschen, die unter dem Kreuz stehen werden.

Das ist Trost. Einerseits unser schwacher menschlicher – und doch so kostbarer – Trost. Aber dann auch der lebensverändernde Trost Gottes. Wer diesen auch nur ein einziges Mal in seine Leben erfahren hat, wird nie mehr ohne Hoffnung sein können. Wenn Jesus diesen Trost brauchte und schätzte, wie sollten wir ohne auskommen wollen? Wo keine Hilfe mehr möglich ist, bleibt immerhin noch er; der Trost. Ich bin dankbar für den Trost, den ich immer wieder durch Menschen erfahre. Solche Momente der Nähe im Schmerz sind unendlich kostbar. Aber der eine Trost, der mich ständig umfängt, ist Gottes Barmherzigkeit, die am Anfang unserer Beziehung stand, die mich bis jetzt trägt, und die mich auch in seiner Ewigkeit umfassen wird. Ich will mich davon gar nicht emanzipieren. Vor meinem Gott will ich immer Kind, immer Empfangender, immer Bedürftiger sein und nie genug von seiner Liebe bekommen! Dann mag kommen, was will – es wird mich nicht erschüttern. Töten vielleicht, das schon, aber ganz bestimmt nicht unterkriegen ... DAS ist Gottes Trost.
AMEN

Orgelspiel/Musik

LIED: RG 680,1.2.6.8.11 (Befiehl du deine Wege)

(Zum Anhören oder Mitsingen: <https://www.youtube.com/watch?v=Ueq-D4NTGfk>)

Befiehl du deine Wege / und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege / des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden / gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, / da dein Fuss gehen kann.

Dem Herren musst du trauen, / wenn dir's soll wohl ergehn;
auf sein Werk musst du schauen, / wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen / und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen, / es muss erbeten sein.

Hoff, o du arme Seele, / hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, / da dich der Kummer plagt,
mit grossen Gnaden rücken; / erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken / die Sonn der schönsten Freud.

Ihn, ihn lass tun und walten, / er ist ein weiser Fürst
und wird sich so verhalten, / dass du dich wundern wirst,
wenn er, wie ihm gebühret, / mit wunderbarem Rat
das Werk hinausgeführt, / das dich bekümmert hat.

Wohl dir, du Kind der Treue, / du hast und trägst davon
mit Ruhm und Dankgeschreie / den Sieg und Ehrenkron;

Gott gibt dir selbst die Palmen / in deine rechte Hand,
und du singst Freudenpsalmen / dem, der dein Leid gewandt.

Fürbitte + Unser Vater

Guter Gott

wir bitten dich in dieser Zeit um Rettung und Bewahrung vor der Krankheit, die unser Land und unsere Leben lähmt. Verschone uns davor und befreie uns davon!

Wir bitten dich für alle, die jetzt ihre Hoffnung verlieren, weil sie vor den Trümmern ihres Lebenswerkes stehen – lass Menschen ihnen zur Seite stehen, schenk Nähe, Hoffnung, Mut und Kraft.

Wir bitten dich für jene, die auf der anderen Seite Ausserordentliches leisten müssen, um den Betroffenen zu helfen – lass sie unseren Dank und unsere Anerkennung erfahren, und unsere Hilfe, wo wir Entlastung bieten können.

Wir bitten dich für die Verantwortungsträger in der Politik und in der Verwaltung, die wie wir alle überfordert sind – mögen sie auch unter diesen Umständen angemessene und weise Entscheidungen fällen.

Wir beten für die Kranken und Sterbenden, nicht nur wegen Corona, und für die, welche notwendige medizinische Eingriffe haben verschieben müssen – sei du allen nahe und lass sie deinen Trost erfahren.

(ev. eigene persönliche Gebete und Fürbitten) ...

Unser Vater im Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segenslied: RG 603,1-5 Bleib bei mir, Herr

(Zum Anhören oder Mitsingen: <https://www.youtube.com/watch?v=xYdWYfftyJM>)
(Eigentlich ein Abendlied, aber zum heutigen Thema auch mal tagsüber singbar ...)

1. Bleib bei mir, Herr! Der Abend bricht herein. / Es kommt die Nacht, die Finsternis fällt ein.
Wo fänd ich Trost, wärst du mein Gott nicht hier? / Hilf dem, der hilflos ist: Herr, bleib bei mir!
2. Wie bald verebbt der Tag, das Leben weicht,/ Die Lust verglimmt, der Erdenruhm verbleicht;
Umringt von Fall und Wandel leben wir. / Unwandelbar bist du: Herr, bleib bei mir!

3. Ich brauch zu jeder Stund dein Nahesein, / Denn des Versuchers Macht brichst du allein.
Wer hilft mir sonst, wenn ich den Halt verlier? / In Licht und Dunkelheit, Herr, bleib bei mir!

4. Von deiner Hand geführt, fürcht ich kein Leid, / Kein Unglück, keiner Trübsal Bitterkeit.
Was ist der Tod, bist du mir Schild und Zier? / Den Stachel nimmst du ihm: Herr, bleib bei mir!

5. Halt mir dein Kreuz vor, wenn mein Auge bricht; / Im Todesdunkel bleibe du mein Licht.
Es tagt, die Schatten fliehn, ich geh zu dir. / Im Leben und im Tod, Herr bleib bei mir.

Segen

Segen des Kranken

Gesegnet seien alle, die mir jetzt nicht ausweichen. Dankbar bin ich für jeden, der mir
einmal zulächelt und mir seine Hand reicht, wenn ich mich verlassen fühle.

Gesegnet seien die, die mich immer noch besuchen, obwohl sie Angst haben, etwas
Falsches zu sagen. Gesegnet seien alle, die mir zuhören, auch wenn das, was ich zu
sagen habe, sehr schwer zu ertragen ist. Gesegnet seien alle, die mich nicht ändern
wollen, sondern geduldig so annehmen, wie ich jetzt bin.

Gesegnet seien alle, die mich trösten und mir zusichern, dass Gott
mich nicht verlassen hat.

(aus: Hrsg.: palliative gr[aubünden], Was im Leben und Sterben trägt, Autor des Segens
selbst ist unbekannt)

Derr Herr segne dich und behüte dich
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig
Der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden
AMEN.

Orgelspiel / Musikstück zum Ausklang